



Erhebt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
besonderen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neitschmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis
für die halbjährliche Correspondenz-
Beile oder deren Raum 12 Pa.

Reclamen
für den Tageskalender der drei-
gehaltene Zeitzeitschrift oder deren
Raum 30 Pa.

Nr. 301.

Dienstag, den 24. Dezember 1889.

90. Jahrgang.

Die Gruppierung der Parteien bei den Wahlen.

Halle, 23. Dezember.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt an der Spitze ihrer Abendausgabe vom vergangenen Sonnabend einen Artikel, welcher in rein sachlicher von jeder aggressiven Schärfe freier Erörterung die Parteigruppierungen bei den Wahlen bespricht und wie uns scheint, die allgemeinste Beachtung verdient. Wir glauben denselben deshalb auch zur Kenntniss unserer Leser bringen zu sollen. Derselbe lautet: „Sobald im Deutschen Reich allgemeine Wahlen zum Reichstage bevorstehen, erleben wir jedesmal eine lange und heftige Erörterung über den strategischen Aufmarsch der Parteien, nicht zu reden von den Landmannschaften, welche letztere den Bestand des Deutschen Reiches überhaupt in Frage gestellt wissen, mindestens von denselben loszuziehen — also jene Grundlage prinzipiell verweigern, auf der doch von vornherein jede Wahl zur deutschen Volksvertretung erfolgen muß.“

Dieser Parteiberuf ist nur dadurch möglich, daß jede Partei in ihrem Programm gewisse Wertobjekte zu hüten sich verpflichtet glaubt; gerade deshalb verpflichtet, weil sie sich durch das Verneinen zu denselben, wie sie meint zu ihrem Vorteil, von allen anderen Parteien unterscheidet. Diese Wertobjekte haben bei aller sonstigen Verschiedenheit ein Gemeinsames, sie stammen sämtlich aus einer Zeit, welche vor dem historischen Werden des neuen Deutschen Reiches, also aller unserer heutigen politischen und wirtschaftlichen Zustände liegt. Sie sind Reliquate einer früheren politischen Epoche; in dieser hatten sie ihre relative, vielleicht auch ihre absolute politische Berechtigung. Heute find sie Schwergewichte, welche im politischen Leben hemmsüchtig wirken, weil sie die Parteien verbinden, die Tagesfragen unbeeinträchtigt von den früheren Epochen und Zeitlämpfen berechtigt und maßgebend gemeinen Gesichtspunkten zu beurteilen.

Alle unsere Parteien haben sich das englische Parteienwort zum Vorbilde genommen. Sie streben sämtlich nach dem hohen Ziel, jede für sich die Mehrheit im Parlament zu erlangen, oder seine Mehrheit in diesem Ziele jemals auch nur nahe gekommen. Die numerisch stärkste Partei, welche wir im Reichstage gehabt haben, waren die aus den Wahlen von 1874 hervorgegangenen National-Liberalen, welche über 154 Mandate verfügten, denen also immer noch mehr als 40 Mandate fehlten, um in sich selbst die Mehrheit des Reichstages darzustellen.

In England, wo sich der historische Ueberlieferung gemäß zwei große Parteien in der Parlamentsmehrheit abteilten, wo erst neuerdings mehr als zwei Parteien im Parlament angetroffen sind, verlaufen die ersten Vorbereitungen zu den Wahlen ganz anders als bei uns. Dort treten die Führer der großen historischen Parteien an die Spitze und halten irgendwo im Lande ihre Programme. In der Programmrede erläutert der Führer der Partei, was die Partei, falls sie bei den Wahlen die Mehrheit erlangt, als nächstliegende politische Aufgaben erachtet, und wie sie dieselben zu lösen gedenkt. Auch bei uns treten die Führer auf den Plan, aber sie haben keine Programmreden in jenem Sinne zu halten, allerdings verweisen auch sie auf das Programm ihrer Partei, das bedeutet aber nur so viel, daß sie versichern, an den vorgedachten Wertobjekten „unentwegt“ festhalten zu wollen. Da aber, wie die Dinge einmal liegen, keine Partei Aussicht hat, für sich allein die Mehrheit aller Mandate zu erlangen, da die Parteipflichter nicht nur in den Parlamenten besteht, sondern sich in den Wählerkreisen fortpflanzt, so muß jede Partei nach Bundesgenossen suchen, die ihr mit ihren Minoritäten in solchen Wahlfreien helfen das Mandat zu behaupten oder zu erobern, wo sie eine sichere Mehrheit selbst nicht zu besitzen sich bewußt ist. Das Suchen und Finden dieser Bundesgenossenschaften ist bei uns der wichtigste Teil der Wahlvorbereitungen, von ihm hängt der Wahlausfall wesentlich ab.

Nun ist es nicht gerade richtig, daß, wie man wohl annehmen sollte, sich bei diesem strategischen Aufmarsch der Parteien die innerlich verwandten Elemente der Regel nach zusammen finden. Unsere bürgerliche Demokratie, z. B., welche sich deutsch-freimüthig nennt, hat ihrem Wesen nach sehr wenig Verwandtes mit dem Ultramontanismus einer- und mit der Sozialdemokratie andererseits. Wirtschaftlich sind die Deutsch-freimüthigen und die Sozialdemokraten, politisch und kirchlich die Ersteren und die Ultramontanen Antipoden: Verwandtes haben sie mit jenen beiden nur in einem Stücke. Sie alle drei haben sich, seit das Deutsche Reich besteht, stets in der Opposition befunden, sei es auch im Einzelnen wegen politischer, kirchlicher, wirtschaftlicher oder sozialer, also von jeder der drei Oppositionsparteien verschieden beurtheilter Ge-

sichtspunkte. Diese gemeinsame Oppositionsstellung prädestiniert diese drei so heterogenen Parteien jedoch genügend für eine Wahlbundesgenossenschaft, und dieselbe ist, je länger sie dauerte, desto intimer geworden. Alle diese Parteien sind streng organisiert, sie wissen den letzten Bestimmungsgewissen an die Wähler zu bringen und, da sie im Parlament: mit den direkt reichsfeindlichen Landmannschaften, den Welfen, Polen, Glog-Vertrügnern, Dänen, und den in Süddeutschland, allerdings nur noch verstreut aber doch noch vorkommenden demokratischen Partikularisten auf dem gemeinsamen Boden der prinzipiellen Opposition zusammenzutreffen, so kann jede Wahl einen Reichstag ergeben, in dem eine Majorität richtiger-Windthorst-Gillenberger vorhanden ist. Wir haben solche Reichstage verschiedentlich erlebt. Das Deutsche Reich war zwar sehr genügt, sie zu überleben; aber dessen Entwicklung kam jedesmal ins Stocken und erst, wenn dieser Umstand dem Gros der Wähler zum Bewußtsein gekommen war, erfolgte bei der nächsten Wahl der Umschlag; und in den Reichstag zog wieder eine Mehrheit ein, welche, nicht auf prinzipielle Opposition eingelassen, bereit war, Positives zum Wohle des Ganzen zu leisten, wobei dann freilich die diese Mehrheit bildenden Parteien darauf verzichten mußten, die in ihrem Programme aufbewahrten Wertobjekte zur Geltung zu bringen. Die Notwendigkeit des strategischen Aufmarsches der Parteien in zwei großen Lagern ist also in den tatsächlichen Verhältnissen gegeben; sie ergibt sich aus dem Umstande, daß keine Partei an und für sich stark genug ist, um auf eine geborene Reichstagsmehrheit aspirieren zu können. Und dieser Notwendigkeit gehorchend, ist dem auch für die nächste Reichstagswahl die Parteigruppierung erfolgt.

Ihren Ausdruck findet diese Parteigruppierung in dem zwischen den Deutsch-konservativen, der Reichs- und der national-liberalen Partei erneuerten Kartell.

Wir haben untererits diesen Ausführungen nur hinzuzufügen, daß, wenn eine unserer politischen Parteien nicht starr an den Prinzipien festgehalten hat, welche vor der großen Neugestaltung unserer politischen Verhältnisse durch die Wiedergeburt des deutschen Reiches die leitenden waren, es die national-liberale Partei gewesen ist. Dieselbe hat ihre liberalen Bestrebungen stets unter dem Gesichtspunkt des nationalen Interesses gestellt, aber sie hat, wie der Reichstagsabgeordnete Dr. Böttcher in seiner Rede bei Gelegenheit des national-liberalen Parteitagess in unserer Stadt hier treffend bemerkte, nicht den Anspruch erhoben, ihre Ziele bis in die letzten Konsequenzen ohne Rücksicht auf das Wohl des Vaterlandes durchzusetzen zu wollen. Sie hat vielmehr stets in der allen richtigen Erkenntnis gehandelt, daß wer in der Politik praktisch thätig sein will, sich mit dem Erreichbaren begnügen und auf dieser Basis mit den Kräften des Staates zur gemeinsamen Förderung des allgemeinen Wohles zusammen wirken muß. Wenn ihr daraus unausgesetzt seitens der deutsch-freimüthigen Partei der Vorwurf der Charakterlosigkeit gemacht wird, so kann sie dies mit allem Gleichmuth über sich ergehen lassen.

Politische und Tages-Chronik.

Halle, 23. Dezember.

Es ist in der That schwer verständlich, wozu sich der Miksmuth über den glücklichen Fortgang unserer Colonialpolitik, welche von der deutsch-freimüthigen Partei von Anfang an und neuerdings erst wieder mit ganz besonderer Thätigkeit von den Abgeordneten Richter und Dr. Barth als eine verlorene Sache bekämpft worden ist, vertreten kann. So begehen wir in der von Dr. Barth redigierten „Nation“ folgenden Artikel:

„Buchtig ist gelangen genommen, und nach einem immensen Verdrüß hingerichtet worden. Nachdem er todt, erinnet jetzt die reaktionäre „Bitt“ daran, daß dieser Völlerei des Aufstandes wiederholentlich Bemerkung von Grotzmuth gegeben hat; er ließ die Helfenden Meier und Wilmann, sowie die katholischen Missionare gegen Wölschel los, und er gab die englischen Missionare frei; die Missionare von Bagamoyo endlich hat er gar nicht bestraft. So unter diesen Umständen die Hürigung Buchtigs eine Nothwendigkeit war, wird auch die Zukunft ergeben. Im Kriege muß vieles der Erlaß rechtfertigen, und wenn die Hinrichtung des Arabers den Zustand und somit das Blutvergießen abtönen sollte, so würde die Maßregel sich als zweckdienlich erweisen haben. Andererseits ist freilich daran zu erinnern, daß die Engländer nach Buchtig nicht hinführen, sondern als Staatsgefangenen in Indien gefangen ließen. Diese Menschlichkeit hat der Staatsstratone nicht geschadet, und Vieles spricht für einen solchen Akt der Milde, denn man darf nicht unbedachtig lassen, daß Buchtig wie auch nach ihrer Auffassung nichts weiter ist, als ein mit den ihnen geläufigen Mitteln — und die waren zum Theil sehr schäblich — das eigene Land gegen fremde Eindringlinge zu verteidigen. Die Zulässigkeit übertriebener Strafen im Kampfe erkennen wir übrigens durchaus an; aber auch diese Strafen

ist uns Grenzen zu haben, die zivilisierte Völker unter keinen Umständen überschreiten sollten. Auch im Kampfe mit primitiven Völkern darf eine zivilisierte Nation nicht zu einer Fregierung herablassen, die sie erst von ihren Gegnern übernommen hat.

Was soll denn, so fragt man sich, der Schlußsatz dieser Ausführung bedeuten? Glaubt Herr Dr. Barth wirklich, daß mit der Hinrichtung dieses Weßens, welcher in dem deutschen Schutzgebiete gemordet und gefoltert hat, an dessen eigenen Händen deutsches Blut fließt, Major Wilmann zu einer Kriegsführung herabgesunken sei, die er erst von seinem Gegner, diesem edeln Araber, übernommen habe? Jedenfalls dürfte er mit dieser Meinung nicht nur im deutschen Volke, sondern in der gesamten zivilisierten Welt sehr vereinzelt stehen, welcher dieser glücklich beseitigte Norddeutler Sohn gesprochen hat.

Berlin, 22. Dez.

— Se. Majestät der Kaiser ist von seiner letzten Erklärung wieder völlig hergestellt und konnte bereits gestern in seinem Arbeitszimmer Regierungsangelegenheiten erledigen. — Das Befinden S. Maj. der Kaiserin, sowie des Kronprinzen und der anderen kaiserl. Prinzen ist ein vortreffliches. Am 30. Dezember werden die kaiserlichen Majestäten mit den Prinzen und dem gesamten Hofstaate, vom Neuen Palais bei Potsdam nach Berlin übersiedeln, um für die Winterzeit im kaiserl. Schlosse Wohnung zu nehmen. Das Weihnachtsfest wird von der Kaiserfamilie noch im Neuen Palais bei Potsdam gefeiert werden.

— Der Kaiser hat, wie aus Kostreien mitgetheilt wird, Veranlassung genommen, dem Direktor der Staatsarchive, Dr. v. Sghel, seinen Dank zu sagen für die Uebersetzung des Werkes über die Gründung des deutschen Reiches. Der Monarch soll geäußert haben, es freue ihn, daß gerade auf Grund preussischer Staatsakten genau bekannt werde, wie früh und wie beharrlich ein Großvater das eine Ziel verfolgt habe, die deutschen Staaten zu einigen und das Reich fest zu gründen. Die beiden ersten Hände versprachen eine Geschichtsdarstellung, die jedem Historiker, der sich mit vaterländischen Stoffen beschäftigte, die Wege zeige, auf denen ein fester Einfluß in das Werden der Dinge gewonnen werde. Nächst der großen Arbeit des Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg ist das Sghel'sche Werk zweifellos die bedeutendste Leistung der Geschichtswissenschaft in den letzten zehn Jahren, und gewiß werde die Verwertung der letzten Schriften, wie der bewährte Schriftsteller sie getroffen habe, nur dazu beitragen können, das Gedenken an der Größe des Reiches und an der Thätigkeit seiner Staatsmänner neu zu beleben und auch die Lust an dem Geschichtsstudium in immer weitere Kreise zu tragen.

— Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden tragen gestern Vormittag aus Karlsruhe hier auf Bahnhofs-Friedrichstraße ein, wo, da jedweder Empfang verboten war, nur die Mitglieder der höchsten großherzoglich hohlbigen Gemandschaft zur Begrüßung höchstbescheiden anwesend waren. Für die Dauer des Aufenthalts in Berlin nahm der Großherzog im ehemals Niederländischen Palais Wohnung. Die Frau Großherzogin bezog wieder ihre Gemächer im Palais der Kaiserin Augusta.

— Die Eröffnung des Landtages wird dem Vernehmen der „Bitt“ nach am 14. Januar nächsterweife durch Se. Majestät in Person vorgenommen werden.

— Die Unterzeichner der Bergmann's-Petition an den Kaiser aus dem Saarrevier, die Bergleute Warfen, Wachmann und Berwanger waren vorgestern Abend zum Landrath berufen worden, der übrigens nicht zum Spezialkommissar ernannt worden ist, sondern lediglich von dem Regierungs-Präsidenten zu Trier beauftragt worden war, die Unterzeichner jener untern 26. v. M. an den Kaiser gerichteten Immediat-Eingabe „bezüglich Begründung der darin nur in allgemeinen Ausdrücken vorgebrachten Klagen und Beschwerden zu vernehmen.“ Ein materielles Ergebnis hat also die Petition an den Kaiser noch nicht gehabt. Es wird erst weiter unterrucht. — Bergmann Warfen, welcher bekanntlich zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt wurde, soll, nach der „F. Z.“, beabsichtigen, als Reichstagskandidat aufzutreten.

— Der gestern in seinem Arbeitszimmer plötzlich verstorbene Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Wittl, Geh. Ober-Regierungs-rath Alfons v. Bostrom war in Dresden Regierungs-rath zur Zeit, als Herr v. Buttiker Oberpräsident von Sachsen war. Nicht lange vor der Ernennung des Letzteren zum Minister der geistlichen u. Angelegenheiten war Herr v. Bostrom als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen worden. Herr v. Buttiker zog ihn in das Kultusministerium und beantragte nach seiner Ernennung zum Minister des Innern die abermalige Veretzung Bostrom's in sein Ministerium. Hier ließ dieser sogleich auf; er war, als Herr v. Buttiker im vorigen Jahre seine Entlassung erhielt, bereits seit längerer Zeit Ministerialdirektor

und wurde dann der Nachfolger S. in dessen Amt als Unterstaatssekretär. Er war außerdem Präsident der unmittelbar dem Staatsministerium unterstehenden, unter der speziellen Leitung des Ministers des Innern und des Finanzministers stehenden Prüfungskommission für höhere Verwaltungsbeamte und Schatzmeister des Johanniter-Ordens.

Wien, 21. Dez. Anlässlich des militärischen Jubiläums des Großherzogs fand heute Mittag um 12 Uhr Empfang der Deputationen Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm, des Königs von Sachsen, des Herzogs von Anhalt und des Fürsten Reuß ältere Linie statt. Sr. Majestät der Kaiser hat den Großherzog zum Generaloberst der Kavallerie ernannt. Nachmittag ist Galafest.

Suttgart, 21. Dez. Nach einer Mitteilung des Staatsanzeigers für Württemberg ist anlässlich des militärischen Jubiläums des Königs und der Königin folgendes Glückwunsch-Telegramm Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm eingetroffen: „Ich kann es mir nicht verlagern Eurer Majestät und Ihrer Majestät der Königin zur Vollendung von den 25 Jahren, während deren Euer Majestät den Höchstherrn Reglementer gewesen sind, Meine freudige Theilnahme und herzlichsten Glückwünsche auszudrücken.“

Wien, 21. Dez. Die mehrfach verbreiteten Gerüchte über neue deutsch-böhmische Ausgleichsverträge entbehren bisher jeder ersten Grundlage. Allerdings sollen die Fürsten Schönburg und Lobkowitz die Parlamenten zu einer abermaligen Prüfungsnahme bewegen wollen, doch ist auch darüber noch nichts Endgültiges festgestellt. Wichtig dürfte bloß sein, daß die Regierung die Einleitung von Ausgleichsverhandlungen durch die Parteiführer wünscht und befürwortet und bereit wäre, an solchen Theilzunehmen. — Wegen Zunahme der Influxen ist die Schließung sämtlicher Volksschulen und Bürgerschulen bis nach Neujahr angeordnet. Auch der Erzherzog Wilhelm sowie die Kronprinzessin-Wittve Stefanie sind an der Influenza erkrankt.

Wien, 21. Dez. Heute hat das polizeiliche Verbot des Theaterpersonals gestanden. Die allgemeine Vermuthung geht dahin, das Feuer sei durch einen Fehler an der Mühre der Aufsetzung entstanden, so daß die Diele einer Parterre-Loge verbrannt und in Brand gesteckt wurde. Doch ist diese Annahme offiziell noch nicht bestätigt worden.

Wien, 21. Dez. Die italienische Regierung wurde von der griechischen vertraulich verständigt, daß, falls die Türkei auf ihrer Repressivpolitik gegenüber Kreta beharre, der Ministerpräsident Crispis die Verantwortlichkeit für die geheime Unterfertigung der Injurien, namentlich aber für die Munitionsanfrage abgeben müßte. Hingegen wird, daß Crispis sich der Pression des griechischen Volkswillens nicht auf die Dauer werde entziehen können.

Petersburg, 21. Dezember. Ein hiesiger publizistischer Artikel über den Finanzminister, folgende Reichschatz-Billete der Vermichtung zu übergeben, welche als Zahlung eingelaufen und beim Austausch zurückgegeben

ben sind; für 3 Millionen Rubel-Billete mit dem Jahrestermine 1891, 3 Millionen Rubel-Billete mit dem Jahrestermine 1895 und 12 Millionen Rubel mit dem Jahrestermine 1896, in Summa 18 Millionen Rubel. Auf diese Weise wird der Ueberchuß der Einnahmen über die Ausgaben des Jahres 1888 in Höhe von 34 170 000 Rubel veranlagt sein, und zwar 13 825 000 Rubel für Tilgung der Schuld bei der Reichschatz und 18 Millionen für Herabminderung der detto fiktante. Der Ueberchuß von 2 345 000 Rubel soll, wie verlautet, zum außerordentlichen Hilfsfonds hinzugezogen werden und zwar behufs Deckung der Ausgaben beim Bau und bei Verbesserungen der Eisenbahnen und Handelsbahnen.

London, 21. Dezbr. Guten Vernehmen nach hat Lord Salisbury dem portugiesischen Minister des Auswärtigen Barros Gomes durch den englischen Gesandten Petre eine Note überreichen lassen, in welcher Vorstellungen gegen das Vorgehen Portugals im südsüdlichen Afrika erhoben werden und die ausdrückliche Mißbilligung und Zurückweisung des Antrages des portugiesischen Agenten im Jambesgebiete gefordert wird. Die Note, die übrigens keinerlei Drohungen enthält, führt die Thatlagen auf, durch welche sich England beschwert fühlt, und fordert die Wiederherstellung des status quo im südsüdlichen Afrika. Daß die von einem verantwortlichen Vertreter Englands aufgelegte englische Fregatte herabgenommen und besetzt wird, könne die folgende Regierung unter keinen Umständen gestatten.

Rio de Janeiro, 22. Dez. Ein gestern veröffentlichter Erlaß der provisorischen Regierung setzt die allgemeinen Wahlen auf den 15. Sept. f. J. und den Zutritt der konstituierenden Versammlung auf den 15. Nov. f. J. fest. Der Erlaß verhängt ferner die Verbannung über den ehemaligen Premierminister Duro Freire und dessen Bruder Carlos Afonso; der Gouverneur von Rio Grande do Sul, Silveira Martins, soll deportiert werden; endlich wird die dem Kaiser gewährte Summe von 5 Millionen Weizen zurückgezogen und dessen jährliche Pension nicht gezahlt.

Fortsetzung der Politischen und Tages-Chronik siehe „Wochenschrift“ und Telegramme.

Provins und Reich.

(Der Abruch unserer Originalliste ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Wiesbaden, 22. Dezember. In den letzten Tagen waren sämtliche Direktoren der landwirtschaftlichen Winterschulen der Provinz Sachsen auf Anordnung des Herrn Landesdirektors Grafen von Bismarck hier anwesend, um dem Unterrichtsminister des Reichs Bericht zu erstatten, welche von der provisorischen Revisionskommission als mangelhaft in ihrem Wirken anerkannt worden war.

Frankfurt, 22. Dez. Ein Schwindler treibt gegenwärtig in Frankfurt sein Unwesen. Der Sophist sucht vornehmlich Lehrer heim und stellt sich als Schlichter bei diesen vor, obgleich er niemals Lehrer gewesen ist. In jedem Fall einmal auf der Präparande war. Der Redakteur des hiesigen Blattes teilt mitunter erheblichen Diebstählen. So stahl er einen hiesigen

Lehrer eine goldene Brille im Werthe von 15 Mark, einen andern nahm er den Lehrer mit einem dritten Lehrer in die Hand. In der Nähe Frankfurt stahl er 60 Mark. Der Schwindler wird verhaftet. — Nach, total erlang es einen Namen aus dem Waldbote Raumbot. Derselbe hatte einen Wagen voll Christbäume einem hiesigen Händler verkauft, aber kein Geld dafür erhalten. Als der Raumbote die Polizei anrief, frag man ihn nach dem Gewerkschaft. Da der Mann einen solchen nicht besaß, wurde er in Strafe genommen.

Köln, 22. Dezember. Ein Sobiet der Herzog hat an den hiesigen Bürgermeister M. folgenden Erlaß gerichtet: „Nachdem ich die Himmelskugel, 19. Dezember 1888. Aus Köln eingetroffen, mein lieber Herr Bürgermeister, ist es mir ein großes Vergnügen, diese Zeilen an Sie zu richten. Ihnen zu sagen, wie übermäßig ich von der Großartigkeit der Schmückung Ihrer Stadt bin; ich kann wohl sagen, daß ich niebewegt von diesem Anblick von Romantik und treuer Stimmung bin, der mir hier entgegensteht. Ich habe keine Worte, die das ausdrücken können, was ich fühle, das aber kann ich Ihnen versichern, daß ich die Stadt nie verlassen werde, wie wohl sie mit gethan und daß ich wohl begreifen, daß sie in den Ehrenbezeugungen, die Sie meinem theuren Vater hat zu Theil werden lassen, auch mit einer Freude zu versehen bedürftigste. Sagen Sie der Stadt meinen herzlichsten Dank und bitten Sie mich, daß ich die Bescheidenheit Sr. Majestät auch sehr schmerzhaft berührt, mir die Entlassung, die die liebe Stadt erfahren, tief im Herz geschnitten hätte. Sagen Sie der Stadt in recht warmen Worten aus, was ich mit ihr fühle. Unter Wiederholung meines Dankes für Alles, was Sie und mit Ihnen die Stadt geleistet, schreibe ich diese Zeilen und bin, ganz Köln ein fröhliches Weihnachtsfest und gelegenes Neujahr wünschend, Ihr dankbarer König.“ — Am Freitag war ich in Köln angekommen. Ich erhielt Bescheid, daß mein Wagen nicht den Tag überfahren war um 11 Uhr Vormittag, an welcher der Großherzog und Großherzogin von Meiningen, S. Sobiet Herzog Ernst, Sobiet Prinz Moritz und Ernst Theilnahmen, ferner im Auftrag des Kaisers Graf Waldersee und Botschaftsminister v. Sente. Es erliefen: Großherzog von Meiningen 4 Fuchs, 10 Sauer, 1 Dammwild, 1 Hahn, Großherzogin 9 Sauer, 3 Dammwild, Herzog 1 Fuchs, 8 Sauer, 1 Schauler, 3 Dammwild, Prinz Moritz 5 Sauer, 1 Schauler, 4 Dammwild, 1 Hahn, Prinz Ernst 5 Sauer, Graf Waldersee 14 Sauer, 1 Hahn, von Sente 4 Sauer, 5 Hühner, 2 Schauler.

Freiburg, 22. Dezember. Bekanntlich durchdringt die Eisenbahntrasse Magdeburg Berlin-Leipzig zwischen der und Halle-Werthe die Magdeburger Deide. Die Durchdringung der Bahn wurde ferner seit dem Eingetriben der Deide. Es haben den Herzog von Anhalt unter der Bedingung gestattet, daß da, wo die Bahn in den Wald eintritt und wo sie denselben wieder verläßt, Thore in das Waldgebiet eingelassen würden, welche nach Passiren jedes Tuges zu schließen waren. Dies wurde auch so gehandhabt bis vor wenigen Jahren. Als nämlich damals in Folge Unachtsamkeit des betreffenden Wärters das Thor bei Heideburg durch einen Zug zerfahren wurde, wurden laut Bestimmung der Eisenbahnbetriebe die beiden Thore nicht mehr geschlossen werden, da durch die Sicherheit des Betriebes auf genannter Bahntrasse gefährdet würde. Seit dieser Zeit wird die Bahn an Wäldern der Forstbehörde an die beiden Wälder des Gesehes Wälders stellen, damit kein Wald ausbrechen kann. Am Tage übernehmen die Waldwärtter, welche früher die Thore zu schließen hatten, den Waldwärtter. Beim Eintritt der Dunkelheit ist reichlich einmündig am Waldwärtter am Nachhause gehen des Waldwärtter, welche mittelst Kontrollurthen beaufsichtigt werden. Um diesen umständlichen und viel Arbeitslohn erfordern Dienst zu befehlen, wird die Bahn nun zwei Weidungen bauen, die so eingerichtet werden, daß ein Wald aus dem Walde zurück entlassen wird oder was wieder in denselben gelangen kann. Die Bahn wird auf Ueberdrückungen ohne Kohlenbelegung über die Gruben geleitet.

60 Die Wilderer.

Roman von Paul Frank.

(Nachdruck verboten.)

Der Graf, den sie auf dem Punkte stand, anzureden, war allem Anscheine nach in die Erde versunken. Bei der zunehmenden Dunkelheit war das sehr unheimlich und ein Grauen überriefe sie, sie wußte nicht, hatte sie etwas Wirkliches oder ein Gespenst gesehen. Auch ihr Amt fing an, sich zu furchen, indem er mit einem halbunterdrückten Geheul und gekrümmten Rücken sich rückwärts bewegte. Fraulein von Dietvor, als sie trotz angestrengten Sehens nichts mehr von dem Grafen wahrnahm, fühlte, wie sich ihr Haar emporräuhte, das sichere Bethegen, daß sie nicht einen lebendigen Menschen, sondern einen Spuk ersahnt hatte. Sie folgte daher dem Weipiel ihres Amt, wie wieder dem ihren, und beulte sich, das Schloß zu erreichen, wo sie ganz bleich und in einem so aufgelösten Zustande anlang, daß ihr Cousin sie fragte, ob sie etwa einen Geist gesehen habe, eine Frage, die sie nur mit einem stummen Nicken vorläufig beantwortete. Ihre spätere Erzählung wurde natürlich ungläubig angehört und dahin erklärt, die Erscheinung sei ein Gebilde ihrer eigenen Einbildungskraft gewesen.

Sie selbst blieb indessen der Ueberzeugung, sie habe einen Geist gesehen und das bedeute ein Unglück. Gewiß sei dem guten Grafen etwas zugefallen, vielleicht sei er logar tot und ihr in seiner Sterbestunde erschienen, denn er habe immer viel auf sie gehalten, und sein Aussehen sei auch so schwermüthig und verflört gewesen, daß man zu seiner andern Auslegung des Vorfalles kommen könne.

Es war um die Mittagsstunde des folgenden Tages, als beim Öffnen der Sarrifrei der Kantor etwas Ungeübliches bemerkte. Im Schlosse einer der beiden Thüren befand sich ein Hinderniß für den Schlüssel, sodas er erst längere Zeit bedurte, ehe das Schloß überhaupt geöffnet werden konnte. Später, als der Schmied hinzugezogen wurde, stellte sich der im Schlosse befindliche Gegenstand als ein abgebrochener Schlüsselbart heraus. Als sich nun auch im Innern der Sarrifrei mancherlei in Unordnung fand, drängte sich die Ueberzeugung auf, daß Fremde d. h. in diesem Falle Diebe, in diesem Heiligthum gewesen sein müßten. Der eigene Schrant, welcher den kleinen Schatz der Kirche barg, war allerdings fest verschlossen, aber das war mit den Doppeltüren der Sarrifrei auch der Fall gewesen.

Der Kantor stand wie betäubt. Zu dem Schranke befaß er nur einen Schlüssel, der Priester den andern; er ging also, um zunächst diesem Mitteilung von seinem Verdachte

zu machen. Der alte Mann kam eilig aus der Pfarre herüber, der Schrant wurde geöffnet, er war leer. Entsetzt schlug der Prediger die Hände über seinem greisen Haupte zusammen.

Das, was jedermann für unmöglich gehalten, war abgesehen Dieben dennoch möglich geworden. Trotz der vortrefflichen Schlüssel und schweren eigenen Thüren war ein Diebstahl vollbracht, an dessen Ausführbarkeit bisher kein Mensch im Dorfe gelaubt hatte. Der Kantor holte den Schulzen, dieser brachte einen der Schöpfen mit, bald verbreitete sich die Schredensunde, der Rentmeister kam, aber alle, welche den Thatbestand durch den Augenschein kennen lernten, stimmten darin überein, daß die Thüren nur durch nachgemachte Schlüssel geöffnet sein konnten, was auch durch den im Schlosse vorgefundenen halben Schlüsselbart bestätigt wurde.

Daß hier mehrere Diebe befehligt gewesen, war augenscheinlich.

Wald brang die Nachricht von dem Geschehenen auch zu den Ohren des Barons, den, als Patron der Kirche, die Sache allerdings ziemlich nahe anging. War er als solcher doch verpflichtet, Reparaturen und einen etwaigen Neubau derselben aus seinen Mitteln zu bestreiten, und bestanden die gestohlenen Gefäße doch nur aus Geschenken seiner eigenen Familie.

Er war nun im höchsten Grade erzürnt und überschüttete Prediger und Kantor mit unbedenkten Vorwürfen. Sie hätten, behauptete er, nicht ordentlich aufgepaßt, sonst müßten sie bemerkt haben, daß etwas Unrechtes vorgehe, denn zu diesem Einbruche müßten offenbar längere Vorbereitungen stattgefunden haben, Nachschlüssel hätten die Diebe nicht ohne solche anfertigen können. Das sehe ein Jeder ein, daß sie auf diese Weise sich zuerst Eingang in die Kirche, dann in die Sarrifrei und endlich zu dem Schranke verschafft hätten, dazu habe jedenfalls eine lange Zeit gehört, und dennoch sei von den unzuverlässigen Hüttern und Bewachern des Schatzes nicht bemerkt worden, trotz der vielen in der Umgebung vorgekommenen Diebstähle, die wohl geeignet gewesen wären, aufmerksam zu machen. Daß er selbst nicht aufmerksamer geworden, und daß es überhaupt das gescheneher That leichter sei, den Zusammenhang einzutreten, als vor derselben, erwähnte er nicht.

Der Kantor konnte ihm auf alle die Vorwürfe nur geantwortet erwidern, daß er bis dahin durchaus nichts Ungeübliches wahrgenommen habe und daß die Diebe daher mit großer Vorsicht zu Werke gegangen sein müßten. Der Schulze rechtfertigte sich in Betreff der Zigeuner, daß diese den Diebstahl unmöglich begangen haben könnten, denn er habe dieselben nach dem Befehle des Barons so genau und streng bewachen lassen, daß jeder Versuch der-

selben sich unbemerkt Nachts aus ihrem Lager zu entfernen, bereitet worden sei, was sich auch durch Vernehmung der Wächter bestätigte.

Am heftigsten traf der Fall den Prediger. Der altersschwache Mann hatte seine Herzensfreunde an diesem kleinen Gold- und Silberschatze einen Kirche gehabt und sollte nun nicht allein diesen Verlust, sondern auch die rauhe Begegnung seines Patronatsbüßern ertragen. Es war zu viel für ihn. Zwar versuchte er anfangs auf die Vorwürfe des Barons einige schwache Erwiderungen; ließ sich aber nicht über sich ergehen, indem er nur mit leiser Stimme sagte: „Entschuldigen Sie, Herr Baron, wenn ich nicht sehe, meine alten Füße tragen mich nicht länger.“

Er hatte sich dann wirklich schwer auf einen Stuhl sinken lassen, während der Baron fluchte, den an ganzen Körper bebenden Greis groß anblinnte und alsdann die Pfarre verließ.

Kaum war er gegangen, als der Priester sich niedersetzte; am Abend war er eine Leiche, ein Schlaganfall hatte seinen Leben ein Ende gemacht. Das alles war schnell auseinander gefolgt und verursachte in dem kleinen Orte keine geringe Aufregung. Besonders der Tod des alten, allgemein geliebten Predigers ging der Gemeinde sehr nahe, und da die Szene deselben mit dem Baron nicht verschwiegen blieb, so fehlte es nicht an feindseligen Bemerkungen über die Ungerechtigkeiten des Letzteren; ja, manche gaben ihm den Tod des ehrwürdigen Geistlichen garbezu schuld, natürlich ohne daß der Beschuldigte dies erfuhr.

Abelheid war auf die erste Nachricht von dem Unglück nach der Pfarre geeilt, um womöglich zu trösten. Sie fand die greise Pastorin sehr angegriffen, aber doch ziemlich gefaßt. Diese sagte:

„Wir haben neunundvierzig Jahre in Frieden und Eintracht mit einander gelebt und hätten im nächsten Jahre unsere goldene Hochzeit feiern können, wenn er am Leben geblieben wäre. Es hat nicht sein sollen. Nun hat er mich allein gelassen und ist vorangegangen; ich werde ihm bald nachfolgen, des Herrn Willkür geschehe.“

Ein paar große Thränen rollten über die Wangen der alten Frau, doch verdrückte sie freundlich zu lächeln, als Abelheid und die ebenfalls erkrankene Oberförsterin, ihre liebevoll Tröst erzuwenden suchten.

Das Begräbniß des Predigers führte viele seiner Vantsbrüder nach Auerfeld. Der bekränzte Sarg wurde unter der Ehrenbegleitung eines großen Beigegebenes zuerst in die Kirche getragen und vor dem Altare niedergelegt. Dann hielt einer der Prediger die Leichrede, in welcher der Verstorbene als Mensch und Gelehrter rühmend geschildert wurde. Von da wurde der Sarg zu dem dieht

Neujahrskarten!

verkäufer und im Einzelnen am billigsten bei

Albin Hentze, Halle a. S., 39 Schmeerstraße 39.

Das Neueste, das Eleganteste, das Wichtigste in unübertroffen großartigster Auswahl für Wieder-

Amtliche Bekanntmachungen.

Die städtische Sparkasse bleibt anlässlich des Bürger-Abchlusses in der Zeit vom 27. bis 31. Dezember d. Js. für den Einlage-Verkehr geschlossen.

Halle a. S., am 18. Dezember 1889.

Das Directorium der städtischen Sparkasse.

Zur Annahme von Todes-Anzeigen ist das

Büreau des Standes-Amtes

Donnerstag, den 26. Dezember

(2. Weihnachtstages)

Vormittags von 10 bis 11 Uhr geöffnet.

Halle a. S., den 20. Dezember 1889.

Königliches Standesamt.
Zentral.

Unter Bezugnahme auf die Polizei-Verordnung vom 3. Mai 1850 wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem bevorstehenden Quartalswechsel der Umzug für

Heinere Wohnungen, aus einem bis zwei heizbaren Zimmern bestehend,

am 2. Januar 1890,

mittlere Wohnungen, aus drei heizbaren Zimmern bestehend,

am 3. Januar 1890,

größere Wohnungen, aus mehr als drei heizbaren Zimmern bestehend,

am 4. Januar 1890

beendet sein muß.

Der Umzug ist derartig zu fördern, daß der einziehende Mieter vom ersten Umzugsstermine an, Sachen in die gemietete Wohnung schaffen lassen und damit unbehindert bis zum Ablauf der Umzugsfrist in entsprechender Weise fortfahren kann.

Halle a. S., den 20. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Gestohlen wurden erhaltener Anzeige zufolge:

1. Am 14. ds. Mts. vom Neubau der Irenklinik am Mühlrain ein Paar Lederhose mit Gummizug.

2. Am 10. ds. Mts. aus dem Grundstücke H. Sandberg Nr. 12 eine Hufe und Jaquet von dunkelcarriertem Stoff, ein schwarzgestreiftes Jaquet, ein weißes Tischtuch und ein Paar Stiefeln.

3. Am 10. ds. Mts. aus dem Grundstücke gr. Ulrichstraße Nr. 37 eine schwarze Tuchhose.

4. Am 15. ds. Mts. aus dem Salon „zum Rosenthal“ ein schwarzes Blüschjaquet mit schwarzem Futter.

5. Am 15. ds. Mts. vom Corridor des Grundstücks gr. Steinstraße Nr. 55 ein brauner Winterüberzieher mit schwarzem Sammetragen. Derselbe ist gewendet und daher auf der rechten Brustseite die augenblinde Brusttafel ersichtlich.

6. Am 13. ds. Mts. aus einer Baubude in der Blumenthalstraße Nr. 24 ein Paar Strümpfe und ein Paar Handschuhe.

7. Am 16. ds. Mts. vom Trockenboden Gerbergasse Nr. 8 drei weiße Beizeuge, sieben weiße Frauenhemden, zwei Wäschtücher.

8. Am 15. ds. Mts. vom Trockenboden Spitze Nr. 14 zwei Männerhemden aus roth- und blaugestreiftem Warchent, eine weiße Warchentnachtsacke, ein weißes Tischtuch, gr. F. 2, drei blau- und weißgestreifte Schürzen, gr. F. 2 in Monogramm.

9. Am 17. ds. Mts. aus dem Grundstücke Mansfelderstraße Nr. 11 drei Würste.

10. Am 16. ds. Mts. von einem Wagen, welcher in der Leipzigerstraße stand, eine braune Ledertasche mit 9 M. barem Gelde.

11. Am 13. ds. Mts. aus dem Laden Steinweg Nr. 26 eine olivgrüne Jagdweste und ein Paar rothwollene Kinderstrümpfe.

Etwasige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter, oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind im Criminal-Commissariat anzubringen.

Halle a. S., den 19. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Steckbriefe.

Der am 11. September 1847 hier geborene Maurer **Ferdinand Heinrich** hat den hiesigen Ort unangemeldet verlassen und entzieht sich der Fürsorge für seinen Sohn, welcher in Folge dessen auf Kosten der Stadt erhalten wird.

Es wird um gefällige Mittheilung des gegenwärtigen Aufenthalts des Genannten hierdurch erucht.

Signalement: Größe: 1,70 Mtr., Haar: dunkel — Glanz — Stirn: hoch, Augenbrauen: dunkel, Augen: braun, Nase: stumpf, Mund: gewöhnlich, Bart: dunkler Schnurrbart, Zähne: defect, Kinn und Gesichtsbildung: rund, Gesichtsfarbe: gesund, Gestalt: unterseht, geht etwas gebeugt; ist bekleidet mit einem dunkeln Arbeitsanzuge und geht häufig mit einem Scheerenschleifer auf dem Bande umher.

Halle a. S., den 19. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 12. Dezember 1887 hinter den am 9. April 1836 zu Nieder-Stößenheim geborenen Arbeiter **Moritz Rohmann** erlassene und am 11. April 1889 zuletzt erneuerte Steckbrief wird hiermit nochmals erneuert.

Halle a. S., den 20. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Der am 14. Juni 1881 hinter den zu Delitzsch am 30. September 1847 geborenen und zuletzt hier aufständigen Schlosser und Kupferfchmied **Oscar Julius Köppe** erlassene und am 8. April cr. zuletzt erneuerte Steckbrief wird hiermit nochmals erneuert.

Halle a. S., den 20. Dezember 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Der hinter den früheren Abbecker **Otto Heinisch** aus Mansfeld unterm 7. Juli 1888 erlassene Steckbrief ist erledigt. S. 497 u. 1889/88

Halle a/S., den 16. Dezember 1889.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.

Im Monat Januar 1890 werden brennen:

1) die Abendlaternen:	
am 5.	von 4 1/2 bis 5 3/4 Uhr Abends,
" 6.	" 4 1/2 " 6 3/4 " "
" 7.	" 4 1/2 " 7 3/4 " "
" 8.	" 4 1/2 " 8 3/4 " "
" 9.	" 4 1/2 " 9 3/4 " "
" 10.	" 4 1/2 " 11 " "
vom 11.—27.	" 5 " 11 " "

2) die Nachtlaternen:	
vom 1.—4.	von 4 1/2 Uhr Abends bis 7 1/2 Uhr früh,
am 5.	" 5 3/4 " " 7 1/2 " "
" 6.	" 6 3/4 " " 7 1/2 " "
" 7.	" 7 3/4 " " 7 1/2 " "
" 8.	" 8 3/4 " " 7 1/2 " "
" 9.	" 9 3/4 " " 7 1/2 " "
vom 10.—20.	" 11 " " 7 1/2 " "
21.—27.	" 11 " " 7 " "
28.—31.	" 5 " " 7 " "

Halle a. S., den 20. Dezember 1889.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Regelung des Neujahrsbriefverkehrs.

Zur Förderung und Erleichterung des Neujahrsbriefverkehrs soll es gestattet sein, daß Stadtbriefe, Postkarten und Drucksachen, deren Bestellung in Halle (Saale) in den Abendstunden des 31. Dezember oder am 1. Januar Vormittags gewünscht wird, bereits vom 26. Dezember ab zur Einlieferung gelangen können. Der Absender hat derartige Briefe, welche einzeln durch Postwertzeichen frankirt sein müssen, in einen Briefumschlag zu legen und diesen mit der Aufschrift zu versehen:

„Hierin frankirte Neujahrsbriefe für den Ort. An das Postamt Nr. . . . hier.“

Dem Absender bleibt die nähere Bezeichnung des Postamtes überlassen. Die gedachten Umschläge können entweder am Annahmesteller der hiesigen Postanstalten abgegeben oder, soweit es der Umfang gestattet, in die Briefkästen gelegt werden. Eine Frankirung wird nicht in Anspruch genommen. Hierbei muß ausdrücklich bemerkt werden, daß die Einrichtung sich lediglich auf die in Halle (Saale) verbleibenden frankirten Briefe erstreckt.

Es wird erucht, von dieser Einrichtung einen möglichst umfangreichen Gebrauch zu machen.

Halle (Saale), 6. Dezember 1889.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector,
Scheime Ober-Postrath.
Braune.



Tricot-Tailen

neuer Preis-Courant.

Schwarz Winter-Quantität garantiert reine Wolle.

Glatt	A	B	C	D	E	F	G
2.50	3.00	3.50	4.00	4.50	5.50	7.50	
	Reih verziert		I	II	III	Extra	Weiten
			3.00	3.75	4.50		vorräthig.

Halle a. S. **Ph. Liebenthal & Co.**

früher Siegm. Haagen.



Albin Hentze, 39 Schmeerstr. 39.

Zechnhafter Christbaumschmuck!

Lametta! Christbaumschnee!

Christbaumengel, Christbaumdüten, Gold- u. Silberferne, Christbaumverzierung, als: Glasfrüchte, Glasgeln, Glasapfen, Lamettaferne, Lametta in Gold, Silber, bunt, gekraust, à Dutz 10—30 Pfg., Diamantine, Christbaumdüten und -Süßer, Schaumgold, Rauschgold zu Zahnen empfiehlt sehr billig!

Berlag und Druck von R. Kietzmann in Halle.
Expediton des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Vaselin-Theerseife

von Carl John & Co.
Berlin N und Götta a. Rh.

erw icht durch ihre Milde alle unter der Haut entzündlichen Ablagerungen, entzündete Hautausschläge und selbst veraltete Geschwüre fließen a Stück 50 Pfg. bei Frau W. Reicks, gr. Ulrichstraße 34.



Reisszeuge

von vorzüglichster Güte bei

Otto Unbekannt,

Klein schmieden quervor neben der Forstle.

Pa. Harzer Wiesenheu,

beso Alice u. Separat, auch ff. Langstroh zu Gähnel liefert

Wagon weiße Otto Th. Lemann, Bernburg.

Frische franz. Trüffeln, Grüne Pommeranzen-früchte, Lüneb. Niesen-Rennagen, Mügentaler Gänsebrüste empfing

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr. Eck.

Frische Ratives-Auflern, Frische holländer Aukern, Frische Birkhühner, Frische böhm. Fasanenhähne empfing

Wilh. Schubert,
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr. Eck.

Göthe Deltower u. Märkische Müdden, Gefurter Bummelbrotte, Italiener Blumenkohl, gr. Salat, Madieschen, Caudisier, Schwarzwurzel Traubenwein, Holländer Nothkohl, alle Sorten Aepfel und Nüsse empfiecht

A. Schmeisser

Markt 1,
Rathhaus, unter der Uhr, im Keller.

Alle Sorten sehr schöne Speise-Kartoffeln, gutkochende Hülsenfrüchte empfiecht

A. Schmeisser

Markt 1,
Rathhaus, im Keller.

Feinste Düsseldorf Punsch-Essenzen, fr. Pommeranzen, ff. Russ. Salat à Pfund 1 Mark empfiecht

W. Assmann,

gr. Ulrichstr. 27.

Sauerkohl

empfiecht **R. Hahndorf.**

Kanarienhähne

(edle) mit Hohlrolle, Kitzel, Knarre und Hohlspieren verkauft

Karlstraße 6.

für den Winterabend bezauberndes Curt Kietzmann in Halle.

Hierzu 1 Beilage.